

Die
A b e n d s t u n d e.

D r a m a
i n
e i n e m A u f z u g e.

P e r s o n e n .

Pastor Bieder, ein Dorfprediger.

Lottchen, seine Tochter.

Clermont.

Kouel, Befehlshaber der Maréchaussée.

(Das Stück spielt zehn Jahre nach irgend einem ver-
derblichen Kriege, etwa nach dem dreißigjährigen.
Der Schauplatz ist ein deutsches Dorf an der Gränze.
Linker Hand im Vordergrund das Haus des Predigers.
Rechter Hand, mehr im Hintergrunde, ein Todten-
gewölbe.)

Erste Scene.

Bieder und Lottchen.

(Beide sitzen auf einer Bank vor dem Hause. Bieder hat neben sich ein Tischchen, auf welchem eine Flasche Wein und ein Teller mit Brodschnitten befindlich.)

Lottchen.

Der Wein ist gut, nicht wahr lieber Vater?

Bieder.

Gut. Ich habe ihn selbst gebaut, und trinke ihn mit Zufriedenheit, das sind zwey schöne Gewürze.

Lottchen.

Der Abend ist so heiter. Morgen bekommen wir gewiß einen herrlichen Tag.

Bieder.

Gewiß? (Er schüttelt den Kopf.) Als ich vor zehn Jahren noch Pfarrer in Grafenrode war,

saß ich gerade an einem solchen heitern Abende vor meiner Thür, und dachte wie du: Morgen kommt ein schöner Tag, und sah mit frommen Übermuth auf meine vollen Scheuern, auf meine zahlreiche Heerde, die eben heim kehrte, auf meine liebliche Tochter, die nun dort schlummert. In derselben Nacht wurden wir geplündert, meine Scheuern in Brand gesteckt, meine Heerden weggetrieben, und meine Tochter — O Gott!

Lottchen.

Denke nicht mehr, Vater, an die böse Vergangenheit.

Bieder.

Laß mich immer daran denken; aus Dankbarkeit der schweren Prüfung mich erinnern, durch welche Gott mein Herz geläutert hat. Er nahm mir viel — (Lottchens Hand fassend.) — Er hat mir viel gelassen.

Lottchen.

Ich war damahls nur ein schwaches Kind.

Bieder.

An diesem schwachen Kinde hielt sich der Mann. Wenn deine trauernde hinwelkende Schwester tief mich beugte, so wußtest du fröhliches

Kind mich wieder aufzurichten. Zener zum schwachen Trost verließ ich den Geburtsort, die liebe Kirche, in der einst mein Vater lehrte. Ich hoffte, Mariane werde, fern von der bekannten Heimath, fern vom Schauplatz ihrer Leiden, ruhiger werden. Ach! umsonst! — noch einige Jahre wankte sie bleich umher; wollte durch ihr krankes Lächeln mich täuschen, trauerte, wenn ein neuer Frühling kam, freute sich, wenn die Blätter abfielen, und sank endlich selbst hin auf die welken Blätter, um jenseits, im Schoße eines Engels, die gemordete Unschuld wieder zu finden.

Tottchen.

Meine gute Schwester! ich war noch klein, als sie starb, aber wenn ich mahlen könnte —

Wieder.

Ich bedarf keines Bildes von ihr. (Er schlägt an sein Herz.) Hier steht es mit lebendigen Farben. — Sie ruhe sanft! — Jetzt hab' ich nur noch dich.

Tottchen.

Gott wird mich erhalten für meinen guten Vater.

Wieder.

Und für einen wackern Mann. O wenn das

Schicksal mir diese Freude noch gewährte! diese Sorge noch von meinem Herzen nähme! dann sollte meine letzte Abendstunde so heiter seyn als diese. Aber der Gedanke, dich hilflos in der Welt zu lassen —

Lottchen

(schluchzend und sich an ihn schmiegend.)

Du wirst noch lange, lange leben —

Bieder.

O nur so lange, bis Fleiß und Sparsamkeit wieder so viel erworben, daß meine gute Lotte nicht mehr auf fremde Gnade zählen darf. — Warum nicht? — Noch bin ich rüstig, und die Hoffnung, für dich einen Nothpfennig zu sammeln, stärkt meine Lebenskraft. (Freundlich und vergnügt.) Ich kann dir wohl vertrauen, ich habe schon wieder 500 Thaler beysammen. Es ist mir sauer geworden, alle Jahre 50 Thaler zu entnehmen, aber es ging doch, und kurz, das Häufchen ist erspart. Morgen trage ich es zu unserm Edelmann, der will es auf Zinsen nehmen. Bringe ich es noch so weit, es zu verdoppeln, so schließe ich meine Augen ruhig.

Lottchen.

O guter Vater! hast du beschwogen so vieles

entbehrt? von so manchem kleinen Genuß dich entwöhnt? ich soll verzehren, was du so mühsam erworben?

Wieder.

Gräme dich darum nicht, mein Kind. Solche Entbehrungen sind eigennützig. Ich habe mir einen bessern Genuß dadurch erkaufte. Sieh, ich könnte nicht so froh in die untergehende Sonne und in dein frommes Gesicht schauen, wenn mein Herz mir nicht das Zeugniß gäbe: ich thue für mein Kind, was ich kann.

Zweyte Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clermont

(kürzt steif und bebend auf die Bühne.)

Ich kann nicht weiter! — (Er wirft scheue Blicke umher, wird den Prediger gewahr, erschrickt, schwankt, — ermannet sich endlich.) Mein Herr — Ihr Alter, Ihr Gesicht flößen mir Vertrauen ein — ich bin ein Unglücklicher, den man verfolgt —

in wenigen Augenblicken vielleicht zum Tode
schleppt — wenn Sie eine Freystatt mir ver-
sagen.

V o t t c h e n .

O Gott! erbarme dich Vater! sieh den ar-
men, bleichen, zitternden Menschen —

B i e d e r .

Geh du hinein, und besorge schnell eine Er-
quickung. Ich will indessen hören, ob ich mehr
thun kann oder darf.

(V o t t c h e n ab.)

D r i t t e S c e n e .

B i e d e r u n d C l e r m o n t .

B i e d e r .

Jetzt sind wir allein, mein Herr. Entdecken
Sie sich mir ohne Scheu, denn um Ihnen bey-
zustehen, muß ich zuvor wissen, ob es mit mei-
nen Pflichten vereinbar ist. Ich bin der Prediger
des Orts.

Clermont.

Lesen Sie in meinem Herzen. Kein Verbrechen hat meine Flucht erzwungen. Zwar, auf meiner frühen Jugend lastet eine Bürde — ich unterlag dem bösen Beyspiel — ich habe vor zehn Jahren den Krieg in Deutschland mit gemacht, den Krieg und alle seine Greuel! — Durch sammengeraffte Beute bereichert, war ich ein wohlhabender Mann, den sein schlecht erworbnener Wohlstand drückte, und der doch den Muth nicht hatte, den Raub zu erstatten, weil eine schuldlose Gattinn ihn theilte, eine Gattinn, die bald Mutter werden sollte.

Wieder.

Der laue Wille findet leicht willkommene Hindernisse.

Clermont.

Sie haben Recht. Ich wußte mich selbst zu täuschen. Weil ich nun vorwurfsfrey lebte, nun gerecht und wohlthätig war, so meint' ich, die Vergangenheit sey vertilgt im großen Schuldbuche, wie nach und nach die Zeit sie aus meinem Gedächtniß vertilgte. Ich hatte mir ein Gut gekauft, lebte ruhig, still, beglückte die Meinigen, und bildete mir ein, ich sey glücklich. —

Da brachen neue Unruhen in meinem Vaterlande aus. Unmöglich war es, auch wohl schimpflich, keinen Theil daran zu nehmen. Ich wählte die schwächere Parthey, die, wie gewöhnlich, auch die gerechtere war. Alsobald wurde ich von den feindlichen Machthabern verfolgt, mein Gut mir entrissen, mein Habe verschleudert, ich selbst gezwungen, in Wäldern herum zu irren, in einsamen Hütten Brod und ein sicheres Obdach zu suchen.

Bieder.

Und Ihre Gattinn?

Clermont.

War trotz ihrer schweren Bürde meine treue Begleiterinn, bis sie in einer elenden Köhlerhütte ein todtés Kind gebar, und, aus Mangel jeder Pflege, nach wenigen Tagen selbst hülflos starb.

Bieder.

Danken Sie Gott, wenn er vor Verzweiflung Sie schlichte.

Clermont.

Ich danke Gott! denn er that noch mehr an mir. Sollten Sie glauben, mein Herr, daß ich

ich auf diesem Gipfel der Leiden eine gewisse Ruhe wieder fand? — Als ich den Leichnam meines geliebten Weibes verscharrte; als ich das todte Kind in ihren Arm legte, und beyde mit den sparsamen Blumen bedeckte, die der düstre Wald hervorsprossen ließ; als ich dann mit ver- schränkten Armen und starren Blicken vor dem frischen Grabe stand; da flüsterte ein guter En- gel mir zu: du hast nun gebüßt, du darfst nun der Tugend wieder ins Antlitz schauen. Ich schöpfte freyer Athem, und trat neugeboren aus dem Walde, denn durch solche Leiden schien ich ver- söhnt mit Gott und der Welt.

Bieder.

Ich verstehe Sie. Unglück ist oft die Mut- ter der Tugend.

Clermont.

In einen Küttel verhüllt, suchte ich Arbeit bey einem Bauer, lebte Mondenlang verborgen von meiner Hände Tagewerk, mit meinem Her- zen im Kampfe, mit meinem Gewissen in Frie- den. Eine einzige Schwester wußte um meinen Aufenthalt. Sie fand Mittel mich zu unterrich- ten, daß im Vaterlande kein Wandel meines Schicksals mehr zu hoffen sey; daß man einen

Preis von tausend Thaler auf meinen Kopf gesetzt; daß es ihr aber gelungen, mein väterliches, durch keinen Gluck belastetes Erbe zu retten. Diese, für den Genügsamen hinreichende Summe, habe sie der feindlichen Habgier glücklich entzogen, durch einen Freund über die Gränze geschafft, und in der Hamburger-Bank für mich niedergelegt. Sie rieth mir, auf unbewachten Straßen, die Flucht aus meinem Vaterlande zu ergreifen, und unter einem fremden Himmel zu harren, bis der Sturm vorüber. Ich befolgte den schwesterlichen Rath, ich kam unerkant bis an diese Gränze. Aber vorgestern, in einem Dorfe wenige Meilen von hier, wurde ich einem Commando von der Marechaussee verdächtig. Meine scheue Aufmerksamkeit verrieth mir auf den ersten Blick, daß ich nicht mehr sicher sey. Ich hörte sie von tausend Thalern murmeln, und hatte kaum noch so viel Zeit, in eine Scheune mich zu verbergen. Mit Einbruch der Nacht eilte ich, von Angst beflügelt, weiter. Als es Tag wurde, versteckte ich mich in einen Weinberg an der Straße. Bald darauf zogen die Reiter vorüber. Ich hatte recht vermuthet, sie nannten meinen Namen; sie schwuren, ich solle Ihnen nicht entschlüpfen. Was blieb mir übrig? zurück

Konnte ich nicht, und in dem Dorfe vor mir lauerten meine Feinde. Eine junge Bauerndirne kam einsam des Weges mit ihrer Milch. Ich wagte es, sie anzusprechen. Sie erschreckte vor meiner bleichen Gestalt. Ich sagte ihr, was die Noth mir eingab; sie wurde gerührt, und zeigte mir einen Fußpfad, der zwischen Kornfeldern um das gefürchtete Dorf herum führte. Nur noch eine halbe Meile, sagte Sie, so haben Sie die Gränze erreicht. — Ich segnete meine Retterinn, und schlich gebückt auf dem angewiesenen Pfade, der, nach zwey peinlichen Stunden, mich hierher geleitete.

Bieder.

Die Dirne hat wahr gesprochen, Sie stehen hier auf deutscher Gränze.

Clermont.

Aber drum nicht sicher?

Bieder.

Leider nein!

Clermont.

Und doch sind meine Kräfte gänzlich erschöpft, ich kann nicht weiter. — O ehrwürdiger Greis! schützen und beherbergen Sie mich nur eine einzige Nacht.

Bieder.

Hier meine Hand. So lange Sie es für nöthig halten, soll mein Haus Ihnen offen stehen. (Nachsinnend.) Mein Haus? — das wäre vielleicht eine unsichere Freystatt. Aber es gibt noch Orte, die selbst entschlossene Bösewichter bisweilen zu betreten scheuen. Sehen Sie hier dieß Todten- gewölbe. Wenn Sie den Muth haben, unter Leichen zu wohnen —

Clermont.

Ich fürchte nur die Lebendigen.

Bieder.

So sind hier die Schlüssel, und damit wäre für das Nöthigste gesorgt. Doch Ihren Körper nach solchen Anstrengungen zu erquickten, scheint mir nicht minder nöthig, und ich eile Ihnen zu senden, was Küche und Keller eines armen Land- predigers vermögen. (Ab.)

Vierte Scene.

Clermont allein.

Gerechtes Schicksal! so betret' ich Deutsch- land wieder! und ein Deutscher wird mein

Retter! — (Er schließt das Gewölbe auf.) Ein schau-
 derlicher Aufenthalt! Kühle Grabesluft weht
 mir entgegen — Särge laden mich zum Sitzen
 — O! mir wäre besser, ich fände hier das Ziel
 meiner Leiden, meiner Gewissensangst!

F ü n f t e S c e n e.

Clermont. Lottchen mit Wein und Brod.

Lottchen.

Hier, mein Herr, nehmen Sie vorlieb. Der
 Wein ist schwach aber rein; wir haben ihn selbst
 gezogen, und geben ihn gern.

Clermont (trinkt.)

Dank, liebes Kind! Dieser Wein und Ihr
 frommer Blick erfrischen meine Hoffnung.

Lottchen.

Sehn Sie nur ruhig. In diesem Gewölbe
 wird Sie niemand suchen; hier wird der Geist
 meiner guten Schwester Sie beschützen.

Clermont.

Ruht Ihre Schwester hier?

Pottchen.

Ja, seit sieben Jahren. Sehn Sie den Sarg mit dem verwelkten Kranze? Da schlummert sie.

Clermont.

Berbergen Sie Ihre Thränen nicht. Sie haben diese Schwester sehr geliebt?

Pottchen.

O sehr! Sie war so gut! sie war weit besser als ich, und so schön! kaum zwanzig Jahre alt, als sie starb.

Clermont.

So jung ein Opfer des Todes?

Pottchen.

Der Kummer brachte sie ins Grab.

Clermont.

Der Kummer?

Pottchen.

Ja mein Herr, fragen Sie mich nicht weiter. Wir haben viel gelitten! Gott verzeih' es Ihren Landsleuten! es waren böse Menschen unter ihnen, sehr böse. Freylich gab es auch bisweilen Andere — ich war nur noch ein Kind, aber ich kann mich wohl erinnern — Andere,

die freundlich waren, und sanft wie Sie, mein Herr; und menschliches Gefühl im Busen trugen, wie Sie, mein Herr.

Clermont (bes Seite.)

Gott! dieß kindliche Vertrauen — daß ich es verdiente!

Pottchen.

Aber Viele — doch warum sollt' ich Sie noch mehr betrüben? Essen Sie, trinken Sie. Vor zehn Jahren hätten wir Sie besser bewirthet können. Jetzt müssen Sie schon vorlieb nehmen, mit dem Wenigen was uns übrig geblieben.

Clermont.

Und dieß Wenige theilen Sie mit mir? mit einem Fremdling aus demselben Lande —

Pottchen.

Oy wer wird denn nach dem Lande fragen, aus dem ein Unglücklicher kommt?

Clermont.

Goldes Mädchen! und wenn ich nun selbst unter jenen Unmenschen mich befunden hätte?

Pottchen.

So würde ich Sie noch herzlicher bedauern, denn Ihnen könnte nicht wohl seyn.

Clermont (an die Brust schlagend, bey Seite).

Das brennt.

Pottchen.

Aber nein, Sie waren nicht dabey. Aus Ihren Zügen spricht ein Herz.

Clermont.

O der Krieg! der Krieg! — Sie wissen nicht, gutes Kind, was aus dem Menschen werden kann, wenn jede Leidenschaft fessellos ihn ungestraft von Verbrechen zu Verbrechen geißeln darf.

Sechste Scene.

Bieder. Die Vorigen.

Bieder.

Da bring' ich Ihnen ein Polster. Mein Knecht soll Stroh in das Gewölbe schaffen, damit Sie doch so leidlich bequem die böse Nacht hinbringen mögen. Gott schenke Ihnen Ruhe!

Clermont.

Ach! die darf ich kaum hoffen!

Bieder.

Freylieh, an einem solchen Orte, in solcher Lage — Höre Lotte, steig doch einmal auf jenen Hügel. Man kann von dort die Straße bis zum nächsten Dorfe übersehen. Es ist noch hell genug. Horche auch bisweilen, lege dein Ohr an den Boden, ob du etwa Pferdegetrappel hörst?

Lottchen.

Ja ja Vater, ich will schon lauschen. Könntest du nur indessen unserm Gaste Muth zusprechen. Er ist so traurig. (ab).

Siebente Scene.

Clermont. Bieder.

Bieder.

Muth junger Mann! für Glück und Unglück hat der Mensch ein kurzes Gedächtniß, und wenn beyde vorüber, gedenkt er oft mit mehr Vergnügen her überstandenen Leiden als der genossenen Freuden.

E l e r m o n t .

Von unverschuldeten Leiden mag das gelten,
 Ich weiß nicht, warum eben hier alle Wunden
 wieder vor meinen Augen bluten, die ich schlug
 und schlagend selbst empfing!

W i e d e r .

Das Wiedersehn der deutschen Grenze —

E l e r m o n t .

Und die wunderbare Schickung, daß ein deut-
 scher Prediger, ein Vater einer liebenswürdigen
 Tochter mir Schutz verleiht. O großmüthiger
 Mann! vielleicht steht es in Ihrer Macht, durch
 ein einziges Wort meine Ruhe wieder herzu-
 stellen.

W i e d e r .

Wenn es in meiner Macht steht, so reden
 Sie.

E l e r m o n t .

Kennen Sie ein Dorf, welches Grafenrode
 heißt?

W i e d e r (fragt).

O ja.

E l e r m o n t .

Ist es weit von hier?

Bieder.

Zwölf bis fünfzehn Meilen.

Clermont.

Lebt der Prediger noch, der vor zehn Jahren dort war?

Bieder.

Ich glaube ja.

Clermont.

Geht es ihm wohl?

Bieder.

Ich glaube ja.

Clermont.

Auch seiner Familie? Mir dünkt, er hatte eine Tochter? ist sie glücklich?

Bieder.

Sehr glücklich!

Clermont.

Sie hauchen mir neues Leben ein!

Bieder (bey Seite).

Welche gräßliche Vermuthung! (laut) Warum nehmen Sie so lebhaften Antheil —

Clermont.

O ich habe dieser Familie Böses, viel Böses

zugefligt! Wir hatten vor dem Dorfe ein Scharmügel mit dem fliehenden Feinde. Er versteckte sich in die Häuser, er schoß aus den Fenstern, wir zündeten das Dorf an, wir plünderten, wir verübten alle Greuel, zu welchen der Sieg auch gegen Wehrlose berechtigt.

Wieder (schaudernd).

Berechtigt?

Clermont.

Ach! so nennt es der Uebermuth des Stärkern. Ich war ein trunkner Jüngling. Statt die Meinigen zu zügeln, drang ich selbst, mit Blut bespritzt, in die friedliche Pfarrerrwohnung, und erlaubte mir jede Schandthat.

Wieder.

Ha Bösewicht!

Clermont.

Dies harte Wort hat mein Gewissen mir seit zehn Jahren unaufhörlich zugerufen. Immer seh' ich noch die Unschuld händeringend zu meinen Füßen! Immer höre ich noch das Wimmern eines verzweifelnden Vaters, dessen Gegenwart meine Wuth nicht zähmen konnte.

Bieder.

Hören Sie auf! verschonen Sie mich mit diesem gräßlichen Vertrauen! Ich darf Sie jetzt nicht hören — jetzt nicht — ich könnte vergessen — (für sich) Gott! gib mir Stärke!

Clermont.

Den Mann, den mein Verbrechen so lebhaft empört, den wird auch die Reue des Verbrechers rühren. O! daß ich jenen unseligen Tag aus meinem Leben tilgen könnte! mein väterliches Erbe, mein Blut, meine Freyheit wolle ich opfern!

Bieder.

Eitle Reue! wann Sie jenen rechtschaffenen Mann in Armuth, Kummer und Schande, seine Tochter vielleicht in ein frühes Grab stürzten; wo gibt es eine Macht auf Erden — selbst die Ihres Monarchen nicht ausgenommen — die solche Blutschuld tilgen könnte?

Clermont.

Wahr! fürchterlich wahr! — ach! nimmer und nirgend werde ich Ruhe finden! auch nicht im Grabe!

Bieder (sich fassend).

So werden früher oder später noch Tausende jammern, wenn das Gewissen erwacht, und die mit Füßen getretene Menschheit ihr blutiges Haupt empor hebt. — Doch genug. Ich darf jetzt nur in Ihnen den unglücklichen Flichtling erblicken; ich darf die Last nicht häufen, die ohnehin Sie schon zu Boden drückt. — Fassen Sie sich. Jener Prediger in Grafenrode ist mein Freund; ich kenne ihn, so wie er seine Pflichten kennt, und — es sey geschehen was da wolle — ich darf in seinem Nahmen Ihnen verzeihen.

Clermont (wirft sich an seine Brust).

Mein Vater! mein Tröster!

Bieder (für sich).

O Gott! wen halt' ich in meinen Armen!

Achte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen (bassig).

Sie kommen! sie kommen! ich hörte ganz deutlich Pferdegetrappel.

Bieder.

Geschwind, verschließen Sie sich in das Gewölbe. Fürchten Sie nichts; wenn irgend ein Mittel, das in meiner Gewalt steht, Sie zu retten vermag, so sind Sie gerettet.

Clermont.

Ebler Mann! Sie kennen mich nun ganz, und doch —

Bieder.

Eben weil ich Sie ganz kenne. Gott wird mir helfen, in dieser Prüfung zu bestehen!

Lottchen.

Fort! fort mein Herr! mich dünkt ich höre schon fremde Stimmen. (Clermont geht in das Gewölbe, Lottchen schließt hinter ihm zu).

Bieder.

Komm her, Lottchen. Halte dich nahe zu mir. Sey unbefangen. Verrathe keine Furcht.

Lottchen.

Ah! ich zittere am ganzen Leibe. Der arme Verfolgte! er scheint so sanft, so ehrlich; er flößt mir so inniges Mitleid ein —

Bieder.

Still! sie kommen.

N e u n t e S c e n e.

Kouel. Die Vorigen.

Kouel.

He da! ist das ganze Dorf ausgestorben?
Ach sieh da, endlich einmahl ein Menschenge-
sicht. Wohl gar der Herr Pfarrer?

Bieder.

Was steht zu Ihren Diensten?

Kouel.

Eine Kleinigkeit. Es hat sich ein Verbrecher
hierher geflüchtet. Ich verlange augenblicklich
dessen Auslieferung.

Lottchen.

Wir haben Niemanden gesehn.

Kouel.

Das Jüngferchen wird nicht gefragt.

Bieder.

Es ist wohl möglich, mein Herr, daß ein Flüchtling sich hierher verirrt hat; doch werden Sie einem Manne meines Standes wohl nicht zumuthen, den Unglücklichen auszuliefern?

Rouel.

Allerdings werde ich Ihnen das zumuthen. Sapperment Herr! es wird von Ihnen abhängen, ob wir als Freunde oder Feinde scheiden sollen.

Bieder.

Sie wissen vielleicht nicht, daß Sie hier auf deutscher Grenze sind?

Rouel.

O ja, das weiß ich.

Bieder.

Nun? mit welchem Rechte? —

Rouel.

Mit welchem Rechte? ha! ha! ha! (er schlägt auf seinen Säbel) Hier ist unser Recht.

Bieder.

Wenn Sie sich nicht schämen, gegen einen Prediger und seine wehrlose Gemeinde dieses Recht geltend zu machen —

Kouel.

Dieses Recht? nun zum Teufel! welches denn sonst? es gibt kein anderes auf der Welt. Kurz und gut! heraus mit dem Versteckten! oder ich lasse in Ihrem Hause das unterste zu oberst kehren! ich verschone weder Kirchen noch Gräber.

Lottchen.

Mein Gott! Sie werden doch das Grab meiner Schwester nicht erbrechen?

Kouel.

Das Grab Ihrer Schwester? Aha Jüngferchen, Sie verrathen sich selbst. (Er ruft in die Scene) Holla Bursche! abgefessen! Hier wollen wir bald fertig werden.

Wieder.

Erlauben Sie, mein Herr, nur noch Ein sanftes Wort.

Kouel.

Lassen Sie hören.

Wieder.

Was hat der Mensch verbrochen, den Sie suchen?

Kouel.

Das geht mich nichts an.

Wieder.

Ist er ein Räuber? ein Mörder?

Kouel.

Nein.

Wieder.

Wird er nicht bloß verfolgt als Anhänger
einer unterdrückten Partey?

Kouel.

Ja das weiß ich, es geht mich aber nichts
an.

Wieder.

Er ist doch Ihr Landsmann?

Kouel.

Ja.

Wieder.

Er war Ihr Waffenbruder?

Kouel.

Ja, er hat sich immer brav gehalten.

Wieder.

Und Sie könnten ihn mit kaltem Blute
auf die Henkerbühne liefern?

Kouel.

Es thut mir Leid, aber ich kann nicht
helfen.

Bieder.

Sie wissen, wie leicht in zerrütteten Staaten bald diese bald jene Partey die Oberhand gewinnt; wer steht Ihnen dafür, daß Sie nicht morgen in ähnlicher Lage sich befinden?

Rouel.

Das kann wohl seyn.

Bieder.

Wie, wenn Sie heute großmüthig wären, und vielleicht sich selbst einen Retter in der Noth erhielten?

Rouel.

Sapperment! mir liegt ja nichts an seinem Tode; er ist ein braver Kerl, das weiß ich. Meinethalben möchte er in die weite Welt laufen; aber Herr! es sind 1000 Thaler auf seinen Kopf gesetzt, und heutzutage braucht man Geld, viel Geld. Das Mitleid trägt nichts ein.

Bieder.

Wer weiß. Wenn gleich nicht so viel als die Grausamkeit; um so ruhiger besitzt man das Wenigere. Wie, wenn Sie die Hälfte der Summe durch Mitleid gewinnen könnten? soll-

ten Sie ein gerettetes Leben nicht gern für die andere Hälfte nehmen wollen?

Rouel.

Die Hälfte? 500 Thaler? wollen Sie die zahlen?

Bieder.

Ja ich will, wenn Sie mir versprechen, weiter keinen Schritt zu thun.

Rouel.

Hier meine Hand. Sie sind ein braver Mann. Aber ich bin auch ein braver Mann, verdammt weichherzig, nur Geld muß ich sehen, eher weich' ich nicht von der Stelle.

Bieder (bey Seite).

Für sein Kind sorgen ist eine leichte, süße Pflicht; seinen Feind retten, eine schwere Pflicht. Gott fordert jetzt die schwerere von mir. (Zu Lottchen). Nimm den Schlüssel. In meinem Pulste liegt der Beutel mit 500 Thalern, bring ihn her.

Lottchen.

O mit Freuden! (ab).

Zehnte Scene.

Bieder. Rouel.

Rouel.

„Ist der Herr ein Franzos? „

Bieder.

Nein, ich bin ein Deutscher.

Rouel.

Wie kommt es denn, daß der Herr meine
Landsleute so lieb hat? Wir mögen sonst eben
in Deutschland nicht sonderlich angeschrieben sehn.

Bieder.

Die Deutschen sind gewohnt, bey fremdem
Unglück ihr eignes zu vergessen.

Rouel.

Das ist brav. Nun bin ich auch brav. Aber
Geld muß ich sehn.

Fiffte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen.

Da ist der Beutel.

Bieder (ihm Rouel reichend).

Mein Herr, ich habe Ihr Wort.

Rouel.

Sapperment! das haben Sie. Grüßen Sie den ehrlichen Kerl; sagen Sie ihm, er soll ruhig seine Strafe ziehen, von mir hat er weiter nichts zu fürchten. Leben Sie wohl. Ich werde Sie nicht vergessen. Wenn wir einmahl wieder als Feinde hier einrücken, so gebe ich Ihnen eine Sauve-Garde. (us).

Zwölftte Scene.

Bieder. Lottchen.

Bieder (mit trübem Blick ihm nachsehend.)

Da trägt er hin, was ich in sieben Jahren für mein Kind zusammen gespart.

Lottchen.

O ich weiß, mein Vater läßt eine gute Handlung sich nie gereuen.

Bieder.

Nein, mein Kind, und ich lebe der Zuversicht, daß dieses Geld dir dennoch Zinsen tragen werde. — Geh, schließ das Gewölbe auf.

Lottchen.

(Sieht sich zuvor noch ein Mal um, ob auch alles sicher ist, und geht dann, das Gewölbe aufzuschließen. Während dem spricht:)

Bieder.

Ich danke dir Gott, daß du mir Kraft verliehen, dein schwerstes Geboth: thut Gutes Euren Feinden zu erfüllen. — Jetzt, Aelter, wahre deine Zunge; laß dir kein Wort entschlüpfen; raube deiner Handlung nicht den Werth, indem du ihr drückendes Gewicht auf seine gequälte Seele legst. Nie soll er erfahren, wem er seine Rettung verdankt.

Dreyzehnte Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clermont (bleich und verwildert).

Ich habe Alles gehört — ich sollte Ihnen danken — mir fehlen Worte — mir fehlt Besinnung — (er blickt oft scheu zurück nach dem offen gebliebenen Gewölbe).

Bieder.

Fassen Sie sich, mein Herr. Die Furcht hat Ihre Sinne verwirrt.

Clermont.

Nicht die Furcht. Ich weiß, daß ich nun frey bin, daß Ihre Großmuth meine Flucht gesichert hat — müßte ich aber auch jeden Augenblick den Todesstreich erwarten, für mein Leben würden Sie mich so nicht zittern sehn.

Lottchen.

Warum wenden Sie so scheue Blicke nach dem Gewölbe? Ist Ihnen dort ein Gespenst erschienen?

Clermont.

Ja, ein Gespenst! ich schaudere zu reden,
 D

und Kann nicht schweigen. Um Gotteswillen!
antworten Sie mir!

Bieder.

Fragen Sie.

Clermont.

Zuvor muß ich dem Bekenntniß, welches Sie von mir vernommen, noch einen Umstand beyfügen, einen häßlichen Umstand, der mich in Ihren Augen noch verächtlicher machen wird. An jenem unseligen Tage häufte ich Spott auf Verbrechen — der Unglücklichen, die ein Opfer meiner Wuth wurde, entriß ich lachend ein Taschenbuch, ihr zugrinsend: ich wolle es verwahren zum Andenken an die glückliche Stunde. Die Ohnmächtige hörte mich nicht, aber ein krafender Gott hatte mich gehört. Ja dieß Taschenbuch blieb mir ein schreckliches Andenken! wo ich ging und stand, mußte ich es wider Willen bey mir tragen. Hundert Mal wollte ich es von mir werfen und konnte nicht; hundert Mal verbarg ich es unter Papieren, die ich sonst in Jahren nicht anzurühren pflegte: jetzt aber schoben täglich die wunderbarsten Zufälle mir gerads diese Papiere vor die Augen, und immer blieb ich starr vor dem Zeugen.

meiner Schande stehen. Ein Nahme war auf
 des Taschenbuch gestickt — der Nahme der Un-
 glücklichen, oder einer Freundin — ich weiß
 es nicht — aber ich muß es wissen, denn er
 grub sich tief in meine Brust! — und — Gott!
 — jetzt eben find' ich ihn wieder auf jenem
 Sarge — Mariane Wieder —

Gottchen (laut aufschreyend.)

Meine Schwester!

Clermont (nieder gedonnert.)

Gerechter Gott!

Wieder.

Richter dort oben! du wolltest nicht, daß
 es verschwiegen bliebe.

Clermont.

Ihre Tochter —?

Wieder.

Meine Tochter.

Clermont.

Ich war ihr Mörder?! —

Wieder.

Sie ist nun glücklich.

Clermont.

Und Sie mein Retter?! —

Bieder.

Ich that meine Pflicht.

Clermont (sich verbüßend.)

O Erde verschlinge mich!

Lottchen (schutzend.)

Mein Herz will mir zerspringen.

Bieder.

Ermannen Sie sich. Verzweiflung söhnt nicht aus.

Clermont (sinkt auf die Knie.)

Können Sie mir verzeihen? O ich Elender! ich schäme mich Sie um die Wohlthat anzustehen, aus diesen verbrecherischen Händen mein Vermögen zu empfangen. Nicht um Ihetwillen — nein, erbarmen Sie sich! um meiner Seligkeit willen! Lassen Sie mich als Bettler von Ihnen scheiden! Lassen Sie mich diesem holden Kinde wenigstens ersetzen, was ich geraubt. Versagen Sie mir diesen elenden Trost nicht!

Bieder.

Was fordern Sie von mir? wollen Sie einem alten Manne sein redliches Bewußtseyn rauben?

Clermont.

Ich stehe nicht auf — ich kann nicht aufstehen — zertreten Sie mich!

Lottchen.

Vater, vergib ihm!

Bieder.

Hab' ich ihm denn nicht längst verziehen? Geweint — ja geweint hab' ich wohl oft über ihn, doch ihm gesucht nie. Stehn Sie auf, gehn Sie in Frieden.

Clermont.

Sie verzeihen mir?

Bieder.

So wie jene Dulderinn in ihrer letzten Stunde Ihnen verziehen hat.

Clermont.

Hat sie das? — O du Heilige! bethe für mich! Rühre deines Vaters Herz! Ich hab' ihm eine Tochter geraubt, laß in mir einen Sohn ihn finden! den liebevollsten, zärtlichsten Sohn! — Mein Herr! machen Sie mit mir, was

Sie wollen, ich gehe nicht mehr von Ihrer Seite; ich will die niedrigsten Dienste in Ihrem Hause verrichten, nur verstoßen Sie mich nicht! Gönnen Sie mir die Hoffnung, durch kindliche Treue nach langen Jahren mein Verbrechen auszutilgen!

Lottchen (bittend.)

Gib ihn mir zum Bruder.

Wieder.

Wollen Sie an diesem Grabe sich der Tugend weihen, so will ich gern die Meinige an Ihrem täglichen Anblick üben.

Clermont

(reckt seine Hand gegen das Grab.)

Ich will! ich will!

Wieder.

Und ruhe ich einst an der Seite dieser Verklärten, so werden Sie der Beschützer dieser armen Waise; so haben Sie die böse Stunde wieder gut gemacht.

Clermont.

Mein Wohlthäter! ich erliege!

Wieder.

Wer mit Vertrauen die Hand der Tugend
wieder faßt, der geht keiner trüben Zukunft ent-
gegen.

(Der Vorhang fällt.)

~~~~~

W i e n,  
gedruckt bey Anton Strauß.